

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 535. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

## Die Lehrer danken Grimme

### Ein Telegramm des Preussischen Lehrervereins

Der preussische Unterrichtsminister Grimme hat sich dem vom Finanzminister Hüpfer-Achhoff vorgelegten Plan, im Rahmen der Sparpolitik des preussischen Staatsministeriums die Lehrer besonders in der Befoldungsordnung herabzusetzen, entgegengestellt und erklärt, daß die Regierung einen solchen Plan ohne ihn durchführen müsse.

Das hat in der Volksschullehrerschaft lebhaften Widerhall gefunden. Die in Magdeburg versammelten Führer der preussischen Lehrerschaft aus allen Provinzen des Landes dankten dem Minister in folgendem Telegramm:

„Die aus allen Provinzen Preußens in Magdeburg versammelten Führer des Preussischen Lehrervereins anerkennen mit Hochachtung und Dankbarkeit Ihre entschiedene Haltung in der Abwehr jeglicher Sanderbehandlung der Volksschullehrer. Sie hoffen, daß es Ihnen auch weiterhin gelingt, die Interessen der Volksschule mit Erfolg zu wahren.“

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde mit starkem Nachdruck darauf hingewiesen, wie weit die Volksschule bereits durch die wiederholten Abbaumaßnahmen in ihrem Bestand und in ihrer Arbeit geschwächt ist. Trotzdem solle sie auf neue zu weiteren Einschränkungen und Abbauten gezwungen werden. Den heftigsten Widerspruch der Versammlung rief die Mitteilung hervor, daß der Versuch gemacht wird, die Richtlinien für die Maßnahmen vom Finanz- und Innenminister her zu diktiert. Die Lehrer verlangen, daß über die bisherigen nur negativen Maßnahmen der Sparpolitik hinaus ein positives Aufbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt wird, das die Bedeutung einer leistungsfähigen Schule als Grundlage für den notwendigen geistigen und wirtschaftlichen Aufbau des Landes anerkennt und dem Niedergang der Volksschule Einhalt gebietet.

### Die Sparvorschläge vor dem Kabinett.

Das preussische Kabinett tritt heute um 15 Uhr zusammen, um sich mit den neuen Sparmaßnahmen zu beschäftigen. Sämtliche Ressorts haben Vorschläge über Sparmöglichkeiten eingereicht. Bei dem umfangreichen Verhandlungsstoff rechnet man damit, daß endgültige Beschlüsse heute noch nicht gefaßt werden können und die Beratungen noch den Mittwoch über fort dauern werden.

### Tragödie in Zehlendorf.

#### Mutter und Tochter gemeinsam in den Tod.

Heute vormittag wurden die 38 Jahre alte Frau Erna Gerson und ihre 11jährige Tochter Ruth in ihrer Wohnung in der Schäferallee 45 in Zehlendorf durch Gas vergiftet leblos aufgefunden.

Frau Sch. litt an einer unheilbaren Kopfkrankheit und bereits vor einem Jahre hatte sie einen Selbstmordversuch unternommen, der jedoch mißglückte. Das furchtbare Leiden hatte sich inzwischen verschlimmert und übermüdete in der unglücklichen der Plan, freiwillig aus dem Leben zu scheiden und ihr Kind mit in den Tod zu nehmen. Offenbar, als das Mädchen gestern abend schon schlief, erhob sich Frau Sch. noch einmal und legte von der Küche nach dem Schlafzimmer einen fünf Meter langen Schlauch an den Gasbahn. Als heute vormittag Arbeiter auf den Gasgeruch aufmerksam wurden, war es bereits zu spät. Die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren ohne Erfolg.

Der 42jährige Dentist Konrad Raß verübte heute Selbstmord durch Erhängen. Er sollte heute aus seiner Wohnung in der Danziger Straße 72 exekutiert werden. Als der Gerichtsvollzieher erschien und keinen Einlass fand, ließ er die Tür gewaltsam öffnen. Als der Beamte das Schlafzimmer des Dentisten betrat, fand er den Mann erhängt auf. Seine furchtbare wirtschaftliche Notlage hatte ihn zu der Verzweiflungstat getrieben. — Aus Angst vor einer Operation vergiftete sich heute in seiner Wohnung Graunstraße 29 der 61 Jahre alte Werkzeugmacher Hermann Hauke.

### Kindesmord bei Weimar.

Am Sonntag, dem 30. August, in den Abendstunden ist das achtjährige Mädchen eines auf dem Rittergut Bösen bei Buda, Landkreis Stadtrada beschäftigten Wirtsarbeiters von einem Nebekanten in der Nähe der bei Buda gelegenen Windmühle in den Wald geschleppt und dort getötet worden. Das Kind hatte 10 M. bei sich, die es nach der Windmühle schaffen sollte. Der Windmühlbesitzer war abwesend. Der Täter muß das Kind in un-

## Erster Tag neuer Verkehrstarif

Alles kauft Sammelkarten / Autobus noch voller / Teilstrecken werden gelaufen

Heute ist der neue Verkehrstarif der Berliner Verkehrs-Gesellschaft in Kraft getreten.

Das erste sichtbare Zeichen dieser neuen Tarifregelung ist der recht beträchtliche Verkauf der Sammelkarten, die 1 Mark kosten und für fünf Fahrten ohne Umsteigeberechtigung Gültigkeit haben. Diese Sammelkarte hat sowohl auf der Straßenbahn wie auf der Untergrundbahn Gültigkeit. Es ist übrigens erstaunlich und wurde von den Schaffnern überall bestätigt, daß viele Fahrgäste von der neuen Tarifregelung heute morgen noch keine Kenntnis hatten. So gab man den Schaffnern immer wieder 25 Pfennig, um dafür den bisher üblichen Umsteigefahrchein zu erhalten. Dieser Umsteigefahrchein kostet aber ab heute 30 Pfennig. Als die Schaffner fragten, ob die Fahrgäste denn keine Zeitung lesen, erklärten vornehmlich die Frauen, sie könnten sich das Abonnement einer Zeitung nicht mehr leisten.

Andere Fahrgäste meinten, als sie heute 30 Pfennige für den Umsteigefahrchein bezahlen mußten, daß sie sich wieder ihr altes Fahrrad hervorholen wollten. Derartige Tendenzen einer Abwanderung von Kraftverkehrsmitteln lassen sich nach jeder Tarifänderung feststellen.

Darüber hinaus betonen die Schaffner, daß die starke Anforderung der Sammelkarten zeigt, daß ein Teil der Fahrgäste dazu übergeht, Teilstrecken zu Fuß zurückzulegen. Wer bisher von einem Außenbezirk zum Beispiel einen Punkt der Berliner Innenstadt erreichen wollte, benutzte meistens erst eine Straßenbahnlinie, um dann zur Hauptlinie umzusteigen. Da man für eine derartige Fahrt aber heute 30 Pfennig bezahlen muß, hat das Publikum

auf die zwei oder drei Haltestellen der Anschlussfahrt verzichtet und den Weg zur Hauptlinie zu Fuß zurückgelegt. Von hier aus kostet die einfache Fahrt, die Lösung einer Sammelkarte vorausgesetzt, dann 20 Pfennige, man spart also einen Groschen. Es kann übrigens nur immer wieder auf den Gebrauch der zweifachen Sammelkarte, die eine unbeschränkte Zeitdauer hat, hingewiesen werden, denn ein Einzelfahrchein ohne Umsteigeberechtigung kostet bekanntlich 25 Pfennige.

In die neue Umsteigeberechtigung ist nun ab heute auch der Autobus miteinbezogen. Für 30 Pfennig kann man sowohl von und zur Straßenbahn, Untergrundbahn und zum Omnibus umsteigen. Diese Erweiterung der Umsteigeberechtigung hatte augenscheinlich eine stärkere Inanspruchnahme des Omnibus zur Folge.

### Der teure Umsteiger zur S-Bahn.

Bedenklich bleibt, daß die neue Tarifregelung keine Änderung des teuren Umsteigens zur Reichsbahn gebracht hat. Der Umsteiger hierfür kostet noch wie vor noch 40 Pfg. Es muß immer wieder gefordert werden, daß in die großzügige Vereinfachung des Berliner Verkehrsnetzes auch die Stadt- und Ringbahn zu einem erschwinglichen Fahrpreis mit einbezogen wird. Uns wurde sowohl von der BSB, wie von der Reichsbahn versichert, daß man über eine derartige Vereinfachung bereits verhandelt hat. Leider ist man bisher noch zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Verhandlungen baldmöglichst eine Erleichterung für das umsteigende Publikum bringen würden.

mittlerer Nähe der Windmühle angetroffen und von dort aus mit in den Wald genommen haben, wo das unglückliche Kind in den frühen Morgenstunden des 31. August von Schulkindern und Einwohnern, die das Gelände abstreiften, mit einem Bündel Reisig zugedeckt, tot aufgefunden wurde. Als Mörder wurde ein Arbeiter Paul Dähler in der Ortschaft Döbritz ermittelt und verhaftet. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt und ist dem zuständigen Amtsgericht eingeliefert worden.

### Magistrat gegen Nazishaus.

#### Nord-Südbahn wollte den Nazis ein Haus vermieten.

In den sanitierungsreifen Vierteln der Berliner Altstadt besitzt die Stadt Berlin mehrere meist abbruchreife Häuser, die zu den von der Berliner Nord-Südbahn-A.G. und ihren Untergesellschaften erworbenen Grundstücken gehören. Da die Stadtverordneten über die Verwendung dieser Grundstücke noch nicht beschließen konnten, liegt die Verwaltung dieser Häuser noch bei der Nord-Südbahn-A.G. Zu diesen Grundstücken gehört auch das Haus Stralauer Straße 30.

Vor einiger Zeit erschien bei der Nord-Südbahn A.G. ein Herr Lorenz, der das Haus Stralauer Str. 30 für ein Vierteljahr mieten wollte. Es wurde mit ihm ein Vertrag mit vierwöchiger Kündigung zum Quartalsende abgeschlossen. Wie jetzt bekannt wird, stehen hinter diesem Herrn Lorenz die Berliner Nationalsozialisten,

die in dem Alt-Berliner Viertel ein „Braunes Haus“, eine Zentrale ihrer berüchtigten Sturmtruppen schaffen wollten.

Auf Grund des Mietvertrages hätten also die Nazis in städtischen Räumen hausen dürfen. Der Fall wirkt um so ungeheuerlicher, als es unheimlich dem Herrn Direktor Boussel, der im Auftrag der Nord-Südbahn die Verhandlungen mit dem Herrn Lorenz führte, nicht ganz unbekannt war, wer eigentlich ein solch starkes Interesse an dem Haus Stralauer Str. 30 hatte.

Als der Magistrat heute vormittag Kenntnis von dem seltsamen Mietabkommen erhielt, wurde die Nord-Südbahn-A.G. sofort angewiesen, den Mietvertrag mit sofortiger Wirkung zu lösen. Wie wir dazu ergänzend erfahren, ist Vorsorge getroffen worden, daß keiner der Hitlermänner das Haus mehr betreten darf.

In einem Teil der Presse versucht man den Eindruck zu erwecken, als sei die Berliner Verkehrs-Gesellschaft für das Vorkommnis verantwortlich. Demgegenüber stellen wir noch einmal ausdrücklich fest, daß mit der Verwaltung dieser Grundstücke die BSB, weder sachlich noch persönlich irgend etwas zu tun hat.

Wie wir erfahren, haben übrigens die Kommunisten in allernächster Nähe des Hauses Stralauer Str. 30, in der Lindenstraße 20, für den „Kampfbund gegen den Faschismus“ auch ein Haus gemietet. Sicherlich hat es die Nazis aus diesem Grunde besonders in diese Gegend gezogen. Nach den Erfahrungen des Volksentscheids zu urteilen, hätten sich die Nazis auch sicherlich in brüderlicher Eintracht gut vertragen. Warum also schreit die „rote Fahne“ wieder einmal so hysterisch?

### Die Million für Arbeitsdienst.

#### Es wird untersucht, wo sie bleibt.

Für den sogenannten „Arbeitsdienst“ ist eine Million aus der Reichskasse zur Verfügung gestellt worden, die gemäß den Richtlinien nach der Notverordnung verwendet werden sollen.

Ob dieses Geld etwa wirklich für die Landesleiter und ihre Büros verwendet wird, wobei, wie behauptet wird, die Landesleiter je 25 000 M. Jahresgehalt bekommen sollen, wird untersucht werden. So versicherte man wenigstens an Amtsstelle. Inzwischen wird die Million wahrscheinlich schon verschwunden sein.

### Zollunion wird zurückgestellt.

#### Oesterreichisch-deutsche Erklärung im Europa-Ausschuß.

Genf, 1. September. (Eigenbericht.)

Die Haager Entscheidung über die deutsch-österreichische Zollunion hat hier nicht überrascht. Oesterreich und Deutschland werden eine im Wortlaut noch zu vereinbarenden gemeinsame Erklärung im Europa-Ausschuß abgeben. Ihr Hauptinhalt wird sein, daß mit Rücksicht auf die im Mai eingeleiteten und ausföhrlich schwebenden europäischen Verhandlungen über weitgehende Wirtschaftsverständigungen zwischen den europäischen Staaten Deutschland und Oesterreich die Durchführung ihres Planes zurückstellen.

Die dänische Freundschaft für Deutschland kam neuerdings wieder zum Ausdruck, als eine Reklamegesellschaft von Berliner Verlegern der Auslandspresse im Kopenhagener Rathaus empfangen wurde. Der sozialdemokratische Bürgermeister richtete u. a. den Appell an die Gäste, das ihrige dazu beizutragen, daß Deutschland die notwendige Hilfe des Auslandes erhalte.

# Diktatur über Braunschweig.

Hiller-Ruß schwingt die Geißel.

Braunschweig, 1. September. (Eigenbericht.)

Bei den braunschweigischen Hakenkreuzlern geht alles drunter und drüber. Der Gauleiter Ruß aus Hannover hat am Montagabend die Führer der bürgerlichen Parteien in Braunschweig aufgefordert, um ihnen, wie bereits kurz berichtet, zu erklären, daß die Nationalsozialisten wieder einen Minister stellen wollen. Die Begründung, die er in einer öffentlichen Versammlung gab, ist außerordentlich komisch. Er erklärte, der sozialdemokratische „Volksfreund“ habe vor wenigen Tagen festgestellt, daß durch die letzte Notverordnung den Länderregierungen eine ungeheure Machtfülle gegeben werde. Infolgedessen sei ein nationalsozialistischer Minister nicht mehr, wie Herr Franzen sagte, nur „Bolzlehungsbeamter der Brüning-Diktatur“.

Der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Groh, ist mit der Ernennung eines neuen Reichsministers nicht einverstanden und hatte dies den bürgerlichen Zeitungen mitgeteilt. Darauf wurde Groh von dem Gauleiter Ruß einfach abgesetzt und ein anderer Abgeordneter mit der Führung der Fraktion beauftragt. Die bürgerlichen Abgeordneten werden also am 15. September mit den Nationalsozialisten wieder den Reichsminister wählen, den Hitler erst in den nächsten Tagen bestimmen wird. Die Bürgerlichen werden auf Hitlers Kommando selbstverständlich die Haken zusammenschlagen und umfassen jeden Mann „währen“, der ihnen von München benannt wird.

# Der Klassenverrat der KPD.

Die Opposition stößt vor.

Die von Brandier und Thalheimer geführte Rechtsopposition der Kommunisten erklärt ein Manifest, in dem sie sich zunächst durch Schimpfen auf die Sozialdemokratie und Aufstellung demagogischer Forderungen vor dem Verdacht zu schützen sucht, sie sei weniger „radikal“ als die zur Zeit in der KPD. herrschende Richtung. Diese jedoch wird in den übrigen Teilen der Erklärung nicht gelobt, ihr wird ihre völlige Unfähigkeit bescheinigt und ihr Abtreten wird gefordert. Vor allem wird ihr die

## „katastrophale Niederlage“ beim Volksentscheid

vorgeworfen und im einzelnen dazu folgendes ausgeführt:

Diese katastrophale Niederlage wurde eingeleitet mit dem berühmten „nationalen und sozialen Befreiungsprogramm“ zu den Reichstagswahlen im September vorigen Jahres. Die Exekutive hat die gefährliche nationalsozialistische Propaganda der KPD-Führung nicht korrigiert. Es wurden nur die Worte national und sozial umgestellt. Mit diesen nationalen und sozialen Befreiungsphrasen wurde nationalsozialistische Zersetzung in die Reihen der KPD. getragen. Nationalbolshewistische Offiziere werden zu Mitgliedern der KPD. gemacht, ehrliche Kommunisten, die ein Menschenalter für den Kommunismus unter den größten Opfern gekämpft haben, werden aus der Partei ausgeschlossen. Nationalbolshewistische Offiziere dürfen Mitglieder und Funktionäre im Kampfbund gegen Faschismus sein, unseren Genossen wird statutarisch die Mitgliedschaft verweigert.

Mit diesen nationalbolshewistischen Offizieren und mit den offenen Hakenkreuzern Schulter an Schulter ist die KPD. am 9. August gegen die sozialdemokratischen Arbeiter aufmarschiert. Ein selbstsamer „Kampf gegen den Faschismus“! Die Geheimnisse dieses „Kampfes“ werden einem erst ganz klar, wenn man in dem Manifest der Opposition folgendes liest:

Es bedarf wohl keiner besonderen Beweise für den Ernst der Lage in Deutschland. Die offene faschistische Diktatur droht der deutschen Arbeiterklasse.

In Parteikreisen muß man heute oft hören: Der Faschismus ist unvermeidlich.

aber er wird nicht lange herrschen, und dann kommt die Diktatur des Proletariats. Das ist feige Kapitulationenstimmung und löchlich oberdrein. Die Stimmung entspringt dem Gefühl der Ohnmacht. Was die Herrschaft des Faschismus für die deutsche und internationale Arbeiterklasse bedeutet, braucht nicht hervorzuheben zu werden. Sieg des Faschismus in Deutschland bedeutet Knechtung der Arbeiterklasse wie in Italien, noch größere Verelendung und Krieg gegen die Sowjetunion. Herrschaft des Faschismus in Deutschland bedeutet Zusammenbruch der stärksten aufrührerischen Sektion der Kommintern.

Das ist alles ganz richtig. Weil der Sieg des Faschismus ein Maß von Elend und Unfreiheit bedeutet, das wir uns gar nicht vorstellen können, darum treibt die Sozialdemokratie eine Politik, deren nächstes Ziel es ist, den Sieg des Faschismus zu verhindern. Dieser Wille, den Sieg des Faschismus unter allen Umständen zu verhindern, ist aber in der kommunistischen Partei nicht vorhanden. Im Gegenteil! In dem Bewußtsein der eigenen Schwäche und Ausichtslosigkeit spekuliert man auf einen Sieg des Faschismus, der dann durch irgendeinen mysteriösen Umschlagsprozeß zum Sieg des Kommunismus führen soll.

Aus dieser Geisteshaltung erklärt sich die Vorliebe für nationalbolshewistische Offiziere und das Zusammengehen mit Hiller-Hugenberg beim Volksentscheid ganz zwanglos. Aus ihr ergibt sich auch, daß man bemüht ist, der Sozialdemokratie bei ihrem Kampf gegen den Faschismus in den Rücken zu fallen. Man spielt eben mit dem Faschismus gewissermaßen halbpakt.

Eine offene Frage ist nur, ob das „proletarische Klassenpolitik“ ist oder nicht vielmehr nackter Verrat an den Lebensinteressen der Arbeiterklasse.

## Kommunistische Erntestreifmache.

Uebertriebene Meldungen von Brandstiftungen.

Vom Deutschen Landarbeiterverband wird uns geschrieben: Verschiedene Tageszeitungen berichten von einem Streik der Erntearbeiter in den ländlichen Gebieten an der Westküste von Schleswig-Holstein. Verschiedentlich soll es bereits zu Gewalttätigkeiten und Verhaftungen gekommen sein. Es wird sogar von schweren Brandstiftungen und anderen Sabotageakten gesprochen.

Diese Behauptungen sind zum Teil stark übertrieben. Wohl ist es vereinzelte zu Arbeitseinstellungen und Zusammenstößen mit Arbeitswilligen gekommen; daß sich streikende Erntearbeiter aber als Brandstifter betätigt haben, ist bis jetzt in keinem einzigen Fall festgestellt worden. Die Ursache der Unruhen ist in dem Verhalten der im Land- und Bauernbund vereinigten Landwirte in der Lohnfrage zu suchen.

Im Vorjahr gelang es dem Deutschen Landarbeiter-Verband, für Süderdithmarschen eine Vereinbarung zu erzielen, nach der für Dreschen auf dem Felde 60 Pf. pro Stunde, für Dreschen auf dem Hofe 50 Pf. pro Stunde Lohn zu zahlen sind. Während

# Brüning und die Gewerkschaften

Kampfstimmung in Frankfurt / Vertrauen zum Bundesvorstand

F. E. Frankfurt a. M., 1. September. (Eigenbericht.)

Die Notverordnung gegen die Arbeitslosen war heute vorwiegend Gegenstand der Aussprache, in der zwei Genossinnen zu Wort kamen. Genossin Jammert-Hannover fordert vermehrten Arbeiterinnenschutz. Einen scharfen Ton schlug Ziegler-Breslau an, dem die Entschließung des Bundesvorstandes nicht genügt. Der Berliner Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Genossin Eckert, sieht den Beginn einer neuen Periode noch recht dunkel vor uns liegen. Seine Kollegin Gladisch betonte die Notwendigkeit einer verstärkten Agitation unter den Unorganisierten.

Wagner verwies auf die besonderen Verhältnisse der Solinger Industrie, deren Arbeiter durch die Notverordnung als Heimarbeiter abgestempelt und besonders schwer betroffen werden. Der Brandier-Mann Krauß-Stuttgart fand allgemeinen Widerspruch, als er die Partei und Gewerkschaften durch die Tolerierung der Regierung Brüning für die heutigen Zustände und damit für den Faschismus und die KPD. verantwortlich zu machen suchte.

Genossin Simon wies darauf hin, daß die deutsche Arbeiterschaft in ihrer schwersten Zeit gespalten ist. Einbringlich wendet er sich gegen die Tarifpolitik des Reichsarbeitsministeriums, die zur Zerschlagung der Tarifverträge führe. Die Geduld der Arbeiterschaft sei erschöpft, man dürfe ihre Disziplin nicht auf eine allzu harte Probe stellen.

Eggert wendet sich nachdrücklich gegen die Ueber-treibungen von Ziegler und Krauß. Es darf keine schlimmere Notverordnung kommen. Das, was in England geschehen ist, sei in Deutschland mit dem Abgang der Regierung Müller schon vorher geschehen. Mit der Regierung Brüning sind wir nicht verbunden.

Kurpat-Dresden bezeichnet die Einbeziehung des Krankenpflegepersonals in die Unfallversicherung als einen Erfolg des Bundesvorstandes und der Reichstagsfraktion. Die Parole des Kongresses müsse sein: Einheit und Organisation!

Veipart konnte in seinem Schlusswort aus dem Verlauf der Debatte ein klares Vertrauensvotum für den Bundesvorstand feststellen. Wir lehnen die Verantwortung nicht ab, betrachten es vielmehr als ein Verdienst der Gewerkschaften und der Partei, daß die Absichten der Faschisten und der Kommunisten unerfüllt bleiben sind und bleiben werden. Wir haben keine Furcht vor der sozialen Revolution, denn wir sehen seit Jahrzehnten mitten drin. Nicht im Sinne eines Bürgerkrieges. Wir führen den Klassenkampf zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse und rufen alle zu Hilfe, auf daß dieser Kampf gut und erfolgreich geführt werden kann. (Lebhafte Beifall.)

Gegen eine Stimme wurde dem Bundesvorstand das Vertrauen ausgesprochen.

Hierauf begann Professor Lederer-Heidelberg seinen Vortrag über „Die Umwälzungen in der Wirtschaft und die Bierzigstundenwoche“.

## Die Aussprache.

Frankfurt a. M., 1. September. (Eigenbericht.)

Die grenzenlose Erbitterung der deutschen Arbeiterschaft über die unerträglich gewordene Belastung der Massen trat auf dem Gewerkschaftskongress in der Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes wieder auffällig scharf in Erscheinung.

Frau Jammert-Hannover (Textilarbeiterin) nahm zur sogenannten Open-door-Bewegung Stellung. Diese Bewegung wird nur von den bürgerlichen Frauen getragen, die die harte Arbeit der Frauen in der Fabrik kaum kennen. Wir sagen: es besteht kein Widerspruch, wenn wir die Gleichberechtigung der Frauen verlangen und dazu einen besseren Arbeiterinnen-

in Süderdithmarschen die Arbeiter die genannten Säge bis zur Beendigung der Dreschperiode erhielten, wurden in Norderdithmarschen von Anfang November an nur 45 Pf. gezahlt.

In diesem Jahr will man in Norderdithmarschen für das Dreschen auf dem Felde nur 40 Pf., für das Dreschen auf dem Hofe nur 35 Pf. pro Stunde, und zwar bis zum 1. Oktober zahlen. Ab 1. Oktober soll ein Lohn von 30 Pf. gelten. Diese Säge hat auch der Land- und Bauernbund Süderdithmarschen seinen Mitgliedern als Richtlinie bekanntgegeben. Trotzdem konnte der Deutsche Landarbeiter-Verband in dem größten Teil Süderdithmarschen die Löhne des Vorjahres einigermaßen halten mit dem Erfolg, daß dieser Teil der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft von Unruhen bisher verschont geblieben ist.

Die Unruhen in Norderdithmarschen sind ein Werk des neugegründeten kommunistischen Land- und Forstarbeiterverbandes, der sich schon seit Monaten frampft bemüht, in Schleswig-Holstein Fuß zu fassen. Der kommunistische Landarbeiterverband führt die Bewegung in der Hauptsache mit Hilfe der alljährlich in Dithmarschen in großer Zahl eintreffenden Wanderarbeiter. Der Deutsche Landarbeiter-Verband steht dem Beginnen, von dem ein Erfolg kaum zu erwarten ist, fern.

## Phantasien aus Oldenburg.

Goldschmidt und die Vorwärts-„Aktien“.

Der „unpolitische“ nationale Generalanzeiger für das gesamte oldenburgische Untermarsch- und Industriegebiet in Nordenham, die „Butjadinger Zeitung“, veröffentlicht in ihrer Nummer vom 27. August 1931 „auf Wunsch zahlreicher Leser“ im Nachdruck einen Artikel des nationalsozialistischen „Oldenburgischen Freiheitkämpfers“ vom 15. August 1931 mit der epochenmachenden Entdeckung, „daß Jakob Goldschmidt oder die Danat-Bank mit 800000 Mark am Aktienbesitz des sozialdemokratischen „Vorwärts“ in Berlin beteiligt sei“, was angeblich schon seit Jahren ebenso bekannt sei, als „daß die Danat-Bank die sozialdemokratischen Konsumvereine finanziere“.

In ihrer Märchenstimmung übersah die Herrschaft vollstän-dig, daß der „Vorwärts“-Verlag eine G. m. b. H. ist und in-folgedessen gar keine Aktien ausgibt. Aber da man so schön im Märchen erzählen ist, bleibt man dabei und enthüllt folgende Moritatz:

„Jetzt erklärt man sich auch die leidenschaftlichen Rodouartikel des „Vorwärts“ über die Danatbank, welche im Anfang un-gläublich Herrn Goldschmidt verärrterten als den großen Kenner der Finanzen, dann aber erklärten: der Zusammenbruch beweise, daß man die Banken „verstaatlichen“ müsse, denn die Schwerindustrie und die Banken hätten Deutschland ruiniert. Vermutlich hat Jakob Goldschmidt diese Artikel selbst veran-lasst, um das Terrain einmal zu sondieren. Er läßt sich selbst über den grünen Alee loben und dann verlangt er sozusagen die Verstaatlichung seiner Danatbank unter Bedingungen, wie sie vorstehend geschildert sind.“

schug, denn dieser Schutz ist notwendig infolge der besonderen Funktionen, die die Frau neben ihrer Arbeit im Leben zu erfüllen hat.

Brummer-Leipzig: Selten ist eine Tagung von so einmütigem Geist belebt gewesen, wie ihn unser Kongress aufweist. Die bereits am Montag an der Regierung geübte scharfe Kritik zeigt, wo wir stehen. Der Bundesvorstand hätte längst gegen die Mißachtung der Gewerkschaftsforderungen schärfsten Protest erheben müssen. Die

## Gewerkschaften sind viel zu zurückhaltend.

sie hätten früher und stärker an die Deffenlichkeit treten müssen. Bei der ersten Notverordnung erklärte der Bundesvorstand, er werde an der Arbeitslosenversicherung nicht rütteln lassen. Seit dem Erlaß dieser Verordnung ist wiederholt sehr bedenklich am Arbeitslosenschutz gerüttelt worden. Die Rede des Reichsarbeits-ministers zeigt, daß man noch weitere Opfer von Arbeiter verlangen wird. Sollen die Unterstützungssätze noch mehr abgebaut werden? Der Hinweis des Ministers auf den Kohlrüben-Winter von 1916/17 ist für uns wahrhaftig kein Trost. Alles hat seine Grenzen, und wir bitten deshalb unserm Antrag zuzustimmen, der die Beseitigung der Notverordnung vom Juni fordert.

Ziegler-Breslau (Metallarbeiter): Wir werden der Entschließung des Bundesvorstandes zu seinem Bericht zustimmen. Wird aber deswegen die Regierung Brüning mit der Entrechtung der Arbeiter einhalten? Wir glauben nicht daran, und

was soll geschehen, wenn trotz unjeter Entschließung die Regierung Brüning ihren Kurs fortsetzt?

Das ist die entscheidende Frage. Wir haben die Tolerierungsgrenze längst überschritten. Wir müssen uns ein Beispiel an den englischen Arbeitern nehmen. (Zuruf: Jawohl, tut das nur!) Die Burg-friedenspolitik führt zum Ruin der Arbeiter. (Zuruf: Macht uns doch Borschlägel!) Die englischen Arbeiter stellen die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung über alles. Wir machen uns zum Opfer einer verhängnisvollen Entwicklung. Ich glaube nicht an den Mut Siegerwalds. Er und Brüning sind nur mutig, wenn es gegen die Arbeiter geht.

Steinfeld-Hamburg (Zimmerer) schildert die trostlose Lage der Bauarbeiter und ihre grausame, ungerechte Behandlung in der Saisonarbeiterfrage. Bei den 7,8 Proz. Arbeitslosigkeit unter den Zimmerern noch von berufsbühlicher Arbeitslosigkeit zu sprechen, sei nollendeter Irrsinn. Graßmann soll sein Wort, die Gewerkschaften würden die Saisonarbeiter nicht im Stich lassen, einlösen.

Eckert-Berlin (Metallarbeiter): Kritik der bisher gegenüber Brüning angelegenen Methode kommen wir nicht vom Fleck. Wir können keine Regierung nicht unbedingt unterstützen. Wir müssen bestimmte Forderungen stellen, und wir bitten daher den Kongress, dem Antrag der Berliner Metallarbeiter zuzustimmen.

Eggert (Bundesvorstand): In Deutschland ist das Kabinett Hermann Müller gestürzt worden, weil es dem reaktionären Druck nicht nachgeben wollte. Wir haben in Deutschland unter viel schwierigeren Umständen zu kämpfen als die Arbeiterpartei in Eng-land. Es ist gefährlich, der Regierung förmlich die

## Schlüsse für neue Notverordnungen

zu geben. Die letzte Notverordnung muß die letzte sein und bleiben. Sie war ja nur als Regel für die Reparationsfrage gedacht. Viele Kollegen reden an den Problemen vorbei. Wir stehen im Kampf gegen den Kapitalismus. Bei diesem Kampf handelt es sich um einen Umwandlungsprozeß, wie auf dem Hamburger Ge-werkschaftskongress bereits dargelegt worden ist.

Die Logik ist derartig zwingend, daß wir nunmehr auch ver-treten wollen, daß unsere Artikel gegen reaktionäre Scharfmacher grundsätzlicher von diesen selbst geschrieben werden, und daß Artikel gegen die nationalsozialistische Presse grundsätzlicher nur von deren Redakteuren verfaßt worden sind. Zuguterletzt können wir aus-plaudern, daß selbst diese Kritik von den verantwortlichen Redakteuren der „überparteilichen“, „Butjadinger Zeitung“ und des „Oldenburgischen Freiheitkämpfers“ geschrieben wurde...

## 30 Zentner schwerer Kessel explodiert.

170 Meter weit geschleudert / Ein Arbeiter getötet.

Appenzel, 31. August.

Im hiesigen Schlachthaus explodierte heute nachmittags aus bisher noch ungeklärter Ursache die Dampfesselanlage. Der etwa 30 Zentner schwere Dampfessel wurde mit solcher Wucht in die Höhe geschleudert, daß nicht nur die Decke und die Seiten-wände, sondern auch der Dachstuhl durchbrochen wurde. Der Kessel wurde durch den außerordentlich starken Druck etwa 170 Meter weit in einen Fluß geworfen. Ein Hilfsarbeiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Mehrere im gleichen Raume anwesende Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Die 64. Tagung des Völkerbundes wurde Dienstagvormittag eröffnet. Den Vorsitz führt der spanische Außenminister Berroux. England ist durch Lord Robert Cecil, Frankreich durch den Direktor der Völkerbundabteilung am Quai d'Orsay, Massigli, vertreten. Die Beteiligung des Publikums und der Presse war schwach. Die Sitzung, die etwa eine halbe Stunde dauerte, war mit der Verlesung einiger Berichte über die Arbeiten seit der letzten Ratstagung ausgefüllt.

Hansmann Besidiger verurteilt. Das Düssel-dorfer Schöffengericht verurteilte den Gerichtsreferendar Dr. Gisevius, der den Landrat Hansmann in der üblichen Weise in mehreren Ver-sammlungen beschimpft hat, zu der milden Strafe von 300 Mark. In der Urteilsbegründung wird der Wahrheitsbeweis für erbracht angesehen, daß Landrat Hansmann die viel besprochenen Äuße-rungen über die deutschen Frontsoldaten gebraucht habe, obwohl in dieser Frage Eid gegen Eid steht.

Direktor Albert Patry feiert heute seine fünfundsingzigjährige Zugehörigkeit zu den Staatstheatern, und er ist am gleichen Tage 50 Jahre an der Bühne tätig.

Weiter für Berlin: Teils heiter, teils mäßig, im ganzen etwas kühl, keine nennenswerten Niederschläge, mäßige nach West bis Nordwest drehende Winde. Im Westen und Süden meist Wetter-besserung, nur in den bergigen Teilen noch Regenschauer. In Mittel-deutschland leicht veränderlich, im Osten und später auch im Nord-osten stärker bewölkt, in Schlesien Regenschauer.

# Mehr Minderheitenschutz.

Neues aus Deutsch-Südtirol.

In Genf tagt jetzt der 7. europäische Minderheitenskongress. Ein Standardwerk liegt ihm vor, das den kulturellen und materiellen Zwang an diesen unglücklichen Volksteilen urkundlich belegt. Eine der monigen Minderheitensdörfer, die nicht einmal zu diesem Kongress delegieren können, sind die deutschen Südtiroler. Wie das faschistische Italien diese Deutschen aus ihrem Volkstum bringt, zeigt folgender Bericht. Die faschistische „Alpenzeitung“ in Bozen berichtet über eine Komfahrt deutscher Kinder aus Südtirol:

Ein römischer Kollege sucht Jungfaschisten aus der Arbeiterklasse (heißt er alle stammen aus dieser Kategorie) und beginnt ein kleines Verhör: „Wie heißt du?“ — „Harrasser Giovanni.“ — „Woher bist du?“ — „Aus dem Bistertal.“ — „Bist du zufrieden, in Roma zu sein?“ — „Ja.“ — „Und ein Leuchten in den Augen des Jungen bestätigt die Aufrichtigkeit dieses Ja.“ — „Und warum bist du zufrieden?“ — „Weil ich den Duce und Rom sehen werde, von dem alle sagen, daß es groß und schön sei.“

Nach sieben oder acht Verhören dieser Art gibt es der römische Kollege auf und meint: „Als ob sie alle ausgemacht hätten, daselbe zu sagen.“

Die folgenden Worte Mussolinis kennzeichnen das Entdeutschungswort am besten:

„Ich bin sehr befriedigt von der militärischen Haltung der Jungfaschisten, von ihren freudigen Gesichtern, aus denen Männlichkeit und Güte spricht. Ich drücke ihnen mein Lob aus. Es kann nicht mehr von Italienern und Deutschen gesprochen werden. Im Alto Adige gibt es nur mehr Italiener. Das sind die neuen Generationen, die vollständig in das Leben des Regimes eingereicht sind.“

Wie die Schulkinder ihre Muttersprache verlieren, erfährt man aus folgendem Brieflein an den heiligen Nikolaus, das ein südtiroler Schulbuch schrieb:

Heiliger Nicolaus.

Viccen haine sciff fir der mutter unt vasse farm fir mi Un ai sei abent.

Viccen um toffin.

Aus der Italienischen Orthographie des südtiroler Dialekts überlegt, lautet der Wunschbrief:

Heiliger Nikolaus!

Bitt schön, eine Schüssel für die Mutter und Wasserfarben für mich und ein Skigewand (Skizang).

Bitt schön um Datteln.

Kommunistischer Bürgermeister in Bolzenburg. Am Sonntag fand in Bolzenburg die Stichwahl zwischen den beiden Bürgermeisterkandidaten, dem Kommunisten Dr. Alexander und dem Faschisten Dr. Feiler, statt. Aus der Stichwahl ging der Kommunist Dr. Alexander mit 1772 Stimmen als gewählter Bürgermeister der Stadt Bolzenburg hervor. Die Wahlbeteiligung betrug 95 Proz. Die Sozialdemokraten hatten die Parole ausgegeben, geschlossen für den Kommunisten Dr. Alexander zu stimmen.

## Ein neues Kabarett.

„Das Kabarett für Alle“ in der Femina.

Es gehört Mut dazu, eine neues Kabarett in Berlin zu gründen, denn die Erfahrungen der andern sprechen zumeist. Trotzdem ist in dem großen Clublokal der Femina in der Nürnberger Straße ein neues Kabarett gegründet worden. Es hat seinen literarischen Ehrgeiz, es will nicht Spott und Satire losschleudern und Versuche mit neuen Deuten anstellen, sondern ganz einfach sein Publikum unterhalten und amüsieren. In dem von Hermann Krehan ausgemachten ehehellenen Café, dessen Aufstufung noch nicht ganz einwandfrei ist, stieg gestern die Premiere. Die Honneurs macht Maria Ren in ihrer bekannten Matrosentracht, mit ihrer homburger Behändigkeit, die es aber die hinter den Ohren hat. Im bunten Wechsel — das Programm hat noch keine richtige Komposition — werden Lieder gesungen und Schlagwerk gespielt von Maria von Steiner und Willy Engel-Berger. Graziadei zeigt überraschende Kartentänze, die etwas Neues bieten und wirklich frapieren. Als Kanone präsentiert sich Walter Steiner, der mit nicht ganz neuen Methoden, aber auf wirkliche Art das Publikum zum Lachen bringt. Die Parodistin Maria Hübner kommt uns bald ostpreussisch, bald wienerisch und übertrumpft an Sostigkeit alle männlichen Konkurrenten. Der wieder modern gewordene Cancan wird von Erica Renal schmissig getanz, während der Sumatra seine Exzentrikerie mit eigener Zirkusmusik begleitet. Zum Schluß hinst Wally Rosen mit seinen eigenen Schlagern, die er am Flügel aufs schlagendste begleitet, den Haupterfolg ein.

## Die Mindestgagen der Schauspieler.

Von der Bühnengenossenschaft wird uns geschrieben: Der Verband Berliner Bühnenleiter hat unseren Antrag, das bis zum 31. August befristete Abkommen über Mindestgagen für die Berliner Schauspieler auf ein weiteres Jahr zu verlängern, abgelehnt, ohne vorläufig nähere Gründe anzugeben. Diese Ablehnung ist um so erstaunlicher und rigoroser, als der Verband bei den Verhandlungen über die Höchstgagen immer wieder erklärt hat, daß die Mindestgagen in keiner Weise tangiert würden. Wenn man bedenkt, daß die Mindestgagen für einen vollwertigen Schauspieler vom 3. Berufsjahr ab bisher 300 Mark im Monat betrug, die meisten Schauspieler aber, wie bekannt, nur für die Dauer des Stückes, d. h. nur für einige Wochen engagiert werden, so ist es zu verstehen, welche katastrophalen Folgen der Beschluß des Verbandes gerade für die kleinsten und schlechtbezahltesten Schauspieler zeitigen muß. Wenn auch die allgemeine Wirtschaftslage vieles entschuldigt, derartige soziale Härten müssen vermieden werden.

Wie der Verband Berliner Bühnenleiter mitteilt, will er die Angelegenheit mit der Bühnengenossenschaft gemeinschaftlich beraten. Eine Kündigung ist danach noch nicht erfolgt. Sie wäre auch unverständlich.

Tenor und Droschkentischer. In Hamburg ist Heinrich Bötel gestorben, der als Tenorsänger in ganz Deutschland bekannt wurde. Er sah noch auf dem Zuschauerbühnen, als man ihn entdeckte und ausblenden ließ. Er war dann lange in Hamburg das populärste Mitglied der dortigen Oper und trat auch in diesen Gostspielen im übrigen Deutschland auf. Er war wirklich volkstümlich, und mo immer er auftrat, gingen viele Leute ins Konzert oder in die Oper, um den ehemaligen Droschkentischer, der aber ein durchaus ausgebildeter Sänger geworden war, zu hören. So ist er auch in Berlin bekannt geworden. Voriglich in seiner Rolle, die ihm auf den Hals geschrieben zu sein schien, im „Postillon von Constance“. Es war wohl das einzige Mal, daß diese Rolle von einem Fachmann dargestellt wurde.

Der englische Romanschriftsteller Coine ist am Montagabend auf seinem Landgut auf der Insel Man im Alter von 78 Jahren gestorben. Die meisten seiner Romane, die man als Heimatliteratur bezeichnen könnte, wurden ins Deutsche überetzt.

# Bei den Hafenkreuzindianern.



„Sagen Sie mal, mein lieber Goebbels, wieviel Richtungen haben wir eigentlich bis jetzt?“ „Weiß ich nicht! Ich habe noch keine einzige eingehalten.“

# Strahlentherapie auf neuen Wegen

Bestrahlung innerer Organe

Soeben veröffentlicht in der Deutschen medizinischen Wochenschrift der Berliner Frauenarzt Dr. Stephan Westmann einen Bericht über seine Erfolge mit der Innenbestrahlung von Körperhöhlen durch in ihnen selbst erzeugtes Licht. Da Dr. Westmann unterer Mitarbeiter interessantes Material über seine Arbeiten zur Verfügung gestellt hat, sind wir in der Lage, einen authentischen Überblick über diese neue Großtät der medizinischen Forschung zu geben.

Daß die unabsehbaren Möglichkeiten, die in der medizinischen Anwendung von Strahlen aller Art, von den Grenzstrahlen bis zu den ultravioletten Strahlen, bisher nur unvollkommen ausgenutzt werden konnten, lag in der Schwierigkeit, die heilenden Strahlen wirklich an das zu heilende Organ heranzubringen. Man legte meist die künstliche Sonne an die Stelle der natürlichen und ließ sie auf die Haut des Körpers einwirken. Es ist selbstverständlich, daß es bei dieser Methode wochenlangender Bestrahlungen bedarf, wenn tiefer liegende Gewebe erfaßt werden sollen. Bei den inneren Organen vollends muß sie ganz verjagen. Es war deshalb seit je der Traum aller Strahlentherapeuten, mit der Quarzlampe direkt in die Körperhöhlen eindringen zu können. Man hat das bisher auf höchst unvollkommene Weise mit Spiegelung versucht, wobei natürlich der größte Teil der Strahlenergie durch die Spiegel verschluckt wird. Nun ist es dem Berliner Gynäkologen Dr. Westmann in mehrjähriger Arbeit gelungen, dieses Problem zu lösen. Mit Unterstützung der Rotgemeinschaft deutscher Wissenschaft hat Dr. Westmann eine Apparatur konstruiert, die es gestattet, Körperhöhlen durch eine in diese einführbare Funkenstrecke zu bestrahlen. Zunächst mußte der Forscher in jahrelangen Tierversuchen mittels gewebeanatomischer und bakteriologischer Präparungen die Unschädlichkeit solcher Innenbestrahlungen feststellen. Dr. Westmann war dabei, wie er offen erklärte, auf die Möglichkeit schwerer Verbrennungen gefaßt. Er ging deshalb äußerst vorsichtig zu Werke und probierte auch die verschiedenen Wirkungsgrade des Quarzlichts und der anderen therapeutischen Strahlen aus. Es stellte sich dabei heraus, daß man zur Bestrahlung nur den tausendsten Teil und weniger derjenigen Energie braucht, die bei einer normalen Außenbestrahlung mittels einer Quecksilberlampe erforderlich ist. Erst nachdem mittels der Vorexperimente die Unschädlichkeit solcher Innenbestrahlung bewiesen und die Dosisierung genau festgestellt war, ging dann Dr. Westmann zum weiteren Ausbau seiner Erfindung über. Die Funkenstrecke selbst, ebenso wie die Zuführungsdrähte, sind natürlich absolut sicher isoliert. Die Lichtquelle befindet sich in einer Quarzumbüllung. Durch Auswahl des Elektrodenmaterials, durch die Gasfüllung oder Zwischenschaltung von anderen Elementen ist es möglich, Strahlen der verschiedensten Art auszusenden. Ferner sind selbstverständlich verschiedene Strahlungsgeräte entsprechend den Zugangsöffnungen des Körpers konstruiert. So bedient sich Dr. Westmann z. B. zur Bestrahlung des Mageninneren eines vollkommen biegsamen dünnen Magenschlauchs. Während für die Innenbestrahlung der Harnblase eine Kombination mit den gebrauchlichen Jodtöpfen konstruiert ist.

Um den Magen, der sich ja in zusammengefallenen Zustand um die Quarzlampe herumlegen würde, in allen Teilen dem Licht zugänglich zu machen, wird über die Lampe eine mit Luft, mit Wasser oder eine Boräurelösung füllbare dünne Gummihaut gezogen, mit deren Hilfe sich der Magen ausdehnen läßt.

Diese Gummihaut wird nach einem besonderen Verfahren hergestellt, daß sie strahlendurchlässig ist.

Schon bei den Tierversuchen stellte sich heraus, daß diese Innenbestrahlungen außerordentlich leitend wirken. Die verschiedensten experimentell erzeugten Entzündungen, besonders tuberkulöser Art, konnten mit Hilfe der Innenbestrahlung geheilt werden. Dr. Westmann konnte ferner in 46 Fällen chronische Blasenentzündungen und chronische Magenentzündungen, besonders solche der Magenschleimhaut, mit außerordentlichem Erfolg behandeln. Es stellte sich dabei auch heraus, daß bei der Magenschleimhaut bedrohende Schwellen die Strahlenwirkung in keiner Weise beeinträchtigt. Ausgedehnte Anwendungsmöglichkeiten wird diese neue Heilmethode bei der Behandlung von Frauenkrankheiten haben. Dr. Westmann hofft, gerade bei der Heilung von Entzündungen der weiblichen Organe besondere Erfolge zu erzielen.

Außerordentlich gering ist übrigens die Strahlenquantität, welche die Apparatur etwa im Vergleich zu einer künstlichen Höhenlampe benötigt, weil die Strahlungsenergie ja im Quadrat der Entfernung des Bestrahlungsobjekts zur Lichtquelle abnimmt, braucht man z. B. zur Innenbestrahlung der Blase, wobei man an den

Krankheitsherd bis auf 1 Zentimeter etwa herangehen kann, nur den zehntausendsten Teil der Strahlenergie, die notwendig ist, wenn man mittels einer Quecksilberlampe aus einem Meter Abstand bestrahlt.

Dr. Westmann ist sich darüber klar, daß es noch umfangreicher Forschungen und mancher Erfahrungen bedürfen wird, bis diese neue Behandlungsmethode sicherer Besitz der medizinischen Wissenschaft geworden ist. Unweifelhaft handelt es sich aber hier um eine revolutionäre Tat, deren segensreiche Folgen für die leidende Menschheit vorläufig noch unabsehbar sind. Dr. L. Albert.

## „Bomben auf Monte Carlo.“

Ufa-Palast am Zoo.

Es gibt Leute, denen die zivilisierte Welt zu eng ist. Sie gehen entweder mit kühner Abenteuerlust in die Tropen, oder stiften in Europa allerlei Unfug an. Dieser edle irrende Ritter wird nun für das Tonfilmstückspiel zurechtgeschminkt und erscheint trotz seiner bizarren Waise als Inbegriff männlicher Ideale. Aber Hans Albers sprengt den Rahmen des heileren Spiels. Es entsteht ein Bruch zwischen der großen, schauspielerischen Leistung und dem belanglosen Stoff. Dieser Craddot, der die Schiffsstafette unterschlägt und das Kasino von Monte Carlo bombardieren will, wenn er nicht Erfolg für seinen Verlust erhält, weist auf einen tragischen Ausgang hin. Der Kommandant des Konteneronischen Linienschiffs ist der Mensch, der nur auf sich selbst steht und aus Freude an der Opposition keine Autorität anerkennt. Gewaltmensch mit eleganten Mäuren und treuem Herzen, Abenteuer, dem jedes Erlebnis Epifode bleibt. Albers hätte in einem anderen Risiko spielen müssen, denn um ihn ist alles verniedlicht.

Der Erfolg der „Liedesparade“ und „Monte Carlo“, Stoffe, denen Lubitsch künstlerische Prägung gab, wirkt sich hier abgeschwächt aus. Wieder eine baltische Königin mit der Liebessehnsucht, doch Craddot zieht es vor, nach Hamai zu gehen, er verzichtet auf die Ehre des Prinzgemahls. Lubitsch erfüllte ein altes Schema mit neuem Leben. Hans Schwarz hat diesen Ehrgeiz nicht. Er liebt die dreifache Anlage. Jede Szene, bildhaft empfunden und für das Auge komponiert, wird bis zur letzten Möglichkeit ausgespielt, aber sie dient bei ihm nicht nur der Handlung, sie soll auch bewundert werden. Nur in wenigen Szenen zeigt Schwarz dramatischen Impuls.

Durchbruch Albers den Stil der Operette, findet er zwischen den in Chanfoneligkeit schwebenden Matrosen persönlichen Ausdruck, so kommt eine graziose Begabung wie Anna Sten zu keiner Entfaltung. Das Schema erdrückt sie. Es ist endlich Zeit, daß der Film nach neuen Gestalten ausbricht. Man hat genug von Baltikönigreichen, von herumreisenden Prinzessinnen, von Monte Carlo und ähnlichen schönen Dingen. Man hat genug von der Schablone der Figuren, von der Singfreudigkeit verkleideter Männerhäre. F. Sch.

Der Spielplan der Volksbühne 1931/32. Die Volksbühne am Bülowplatz beginnt ihre neue Spielzeit am 16. September mit Martins Inszenierung von Kaisers Volksstück „Reden einander“. Es folgt dann „Das vierte Gebot“ von Angenruber unter der Regie von Rudolf Beer. Die erste Uraufführung (für die Sonderabteilungen) wird Martins Inszenierung von R. A. Stemmlers Schlußstück „Kampf um Aisch“ sein. Das Schulleben, speziell das der modernen Aufbauschule, wird hier mit seinen Schwierigkeiten und Kämpfen aufgezeigt. Als Sondervorstellung wird dann eine Inszenierung der Komödie „Die Unüberwindlichen“ von Karl Kraus folgen. Nach in der ersten Spielhälfte lassen Martins Inszenierungen von Shakespeares „Timon von Athen“ mit Fritz Kortner als Timon und G. Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“ mit Emil Jannings in der Titelrolle herauskommen.

Für die nächste Spielhälfte sind Schillers „Maria Stuart“ mit Käthe Dorsch als Maria und zur Goethefeier „Egmont“ angelegt. Vorgelesen sind weiter für die Sonderabteilungen Werke von Erich Kästner, Friedrich Wolf, Trejlatow und Weissenborn und für den allgemeinen Spielplan Shaws „Androklus und der Löwe“, Restrops „Freiheit in Krähwinkel“ und Offenbachs „Herzogin von Gerolstein“.

Das Wiederauftreten von Hans Albers ist für den Januar geplant.

Der Berliner Uthmann-Ges., Uthmann d. Uthmann, veranstaltet Sonntagabend, abends 6 Uhr, im Langring Volkspalast Kitzbergs, ein Werbefestkonzert bei freiem Eintritt.

# KPD: Zentrale gesteht Fiasko

## Berlagen kommunistischer Funktionäre beim Stahlhelm-Volksentscheid / Elgas und die Meckerfröhen

Drei Wochen nach der Niederlage hat das Sekretariat des Zentralkomitees der KPD sich dazu aufgerafft, „einige Lehren des Volksentscheids“ von sich zu geben. Das langstielige Elaborat, dem man den Rahmengerichtlich anmerkt, bemüht sich zunächst um den statistischen Nachweis, daß die KPD, zum zahlenmäßigen „Erfolg“ des Stahlhelm-Volksentscheids immer noch mehr beigetragen habe als der nationalsozialistische Bundesbruder. Sodann wird wieder einmal „die Vernichtung des Masseninflusses der SPD“ als Ziel proklamiert. Seit dreizehn Jahren tut die KPD überhaupt nichts anderes, als den Masseninfluß der Sozialdemokratie vernichten — und siehe da — der Masseninfluß der Sozialdemokratie besteht noch immer! Darum erhebt das Sekretariat des Zentralkomitees der KPD mahmend die Hände und predigt:

Die Vernichtung des Masseninflusses der SPD kann jedoch nur mit Erfolg durchgeführt werden, wenn gleichzeitig mit dem verschärften Angriff auf die Politik der sozialdemokratischen Führer die Anstrengungen zur Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter und der Massen der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter und Funktionäre für die revolutionäre Politik der kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsbewegung auf der Grundlage der Einheitsfront von unten von den kommunistischen Anhängern und Parteimitgliedern verdoppelt und verdreifacht werden. Die Aktion für den roten Volksentscheid zeigt in dieser Beziehung erhebliche Schwächen unserer kommunistischen Arbeit. Teilweise michen kommunistische Funktionäre und Mitglieder vor der Bekämpfung der sozialdemokratischen Berleumdungen und Angriffe auf die kommunistische Partei zurück, teilweise wurde nicht alles getan, um durch eine intensive Arbeit auch in den reformistischen Gewerkschaften und in den Betrieben die Arbeiter für die Durchführung der Politik der kommunistischen Partei zu mobilisieren.

Das zeigt das Zurückbleiben der Stimmenergebnisse zum Volksentscheid in einzelnen proletarischen Bezirken hinter dem Stimmenergebnis der Reichstagswahl für die kommunistische Partei.

Hier wird zum erstenmal parteioffiziell zugegeben, daß die „revolutionäre Politik“ der KPD selbst einem Teil ihrer eigenen Funktionäre und Anhänger zu hinterbracht erscheint und daß diese sich geweigert haben, der Reaktion als Stimmvieh zu dienen. Und für eine solche „revolutionäre Politik“ will die KPD — die sozialdemokratischen Arbeiter gewinnen?!

Wie schwach die Position der kommunistischen Parteileitung ist, zeigt schon ihr Bemühen, jede Diskussion über ihre „revolutionäre“ Stahlhelmpolitik in den eigenen Reihen mit allen Mitteln zu unterdrücken. Wie das gemacht wird, darüber weiß die oppositionelle „Fahne des Kommunismus“ manches Interessante zu berichten. So soll es auf dem Wedding zu einer förmlichen Rebellion gegen die Stahlhelmparole gekommen sein, die zur Abhebung mehrerer Funktionäre führte. In den Zellen werden Mitglieder, die über den Volksentscheid zu diskutieren wünschen, als „Querulanten“ an die freiliche Luft gesetzt. Am hübschesten aber ist, was die „Fahne des Kommunismus“ aus Berlin-Lichtenberg zu erzählen weiß:

In Berlin-Lichtenberg ist dem Unterbezirkssekretär Elgas folgendes Malheur passiert. An dem gleichen Abend, wo das Fiasko der KPD den Beschluß auf Beteiligung am Volksentscheid gefaßt hat, tagten die Funktionäre des Unterbezirks Ost. In der Dis-

ussion meinten zwei Genossen, die KPD müsse sich zum Sturz der „sozialfaschistischen“ Preußenregierung am Volksentscheid beteiligen.

Der Genosse Unterbezirkssekretär verwarf eine Stunde des Schlußworts aus dem Nachweis, daß eine solche Beteiligung nur Hilfe für die Faschisten bedeute.

Daß man nicht jede Bewegung ausnutzen könne, so auch nicht die faschistische, sondern daß man gegen sie den äußersten Kampf zu führen hätte, und was der richtigen und guten Argumente mehr wären.

Den Schred, den dieser gute Unterbezirkssekretär bekam, als er am nächsten Morgen das „Ultimatum“ an die Preußenregierung las, kann man sich vorstellen. Das hat ihn aber nicht gehindert, wenige Tage später in einer öffentlichen SPD-Bersammlung für den Volksentscheid zu sprechen.

In einer Sitzung einer Zelle des Unterbezirks Ost fragte ein Genosse, ob nicht nach den merkwürdigen Vorfällen in der Funktionärsitzung und in den KR-Sitzungen jetzt wenigstens eine Diskussion über den „roten“ Volksentscheid stattfinden solle. Der Zellenleiter fährt den Genossen an, nun, eben wie einen Rekruten. Dabei sind Ausdrücke wie „Meckerfröhe“, „Querulant“, „veralkaltes Element“, „kein Verständnis haben für die Aufgaben der Gegenwart“ noch Rosenamen. Das Gespräch steigt sich zum „Verbrecher“, „Lump“ und ähnlichen schönen Titeln, als der Genosse seine Frage wiederholt und begründet.

Volksentscheid ist also jetzt ein äußerst unbeliebtes Thema. Wer es anspricht, der macht sich verdächtig...



Dienstag, 1. September.

Berlin.

- 16.05 Stud.-Rat B. Heenig: Auf Pilzfeld in Berliner Wäldern.
  - 16.30 Unterhaltungsmusik.
  - 17.30 Eine Reise durch Lappland. (Dr. Johannes Holtfreter.)
  - 18.00 Bücherstunde: Die Wirtschaftskrise und ihre Bekämpfung. (Am Mikrophon: Dr. Werner Falk.)
  - 18.30 Prof. Dr. Seitzmann: Tägliche Sünden wider die Hygiene.
  - 19.00 Heitere romantische Musik. Dir.: Bruno Seldner-Winkler.
  - 20.00 Rückblick auf Schallplatten (August)
  - 20.30 „Vor Sonnenaufgang“, Soziales Drama von Gerhart Hauptmann. Regie: Alfred Braun.
  - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königswinterhausen.
- 16.30 Leipzig: Koncert.
  - 17.30 Bussel, Würzburger: Porträts politischer Köpfe.
  - 18.00 Postlat. Dr. Schubert: Die Kralupoliste.
  - 18.30 Dr. Rudolf Pechei: Steinige Worte der deutschen Dichtung.
  - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Französisch für Anfänger.
  - 19.30 Prof. Dr. v. Batocki: Kann sich Deutschland selbst ernähren?

# Das neue Buch

Walter von Hollander: Die Angst zu lieben

Drei kleinen Romanen, die Walter von Hollander in einem Band zusammenfaßt, gab er den Sammeltitle: „Die Angst zu lieben“ (Propyläen-Verlag, Berlin). Die Formel deutet nicht den Inhalt des Buches; wohl aber seinen Sinn. Die drei Romane erstrecken sich über 245 Seiten; der eine umfaßt nur 27 davon. Doch selbst bei diesem steht die Bezeichnung „Roman“ nicht mit Unrecht; denn auch in ihm liegen Entwicklung und Erfüllung eines Schicksals beschlossen. Aber wenn auch in dieser kurzen Geschichte von dem „Tod bei Château Thierry“ ebenso wie in der letzten des Buches „Gefühl ist alles“ scheinbar das Liebeserlebnis zwischen den Geschlechtern im Mittelpunkt steht, so ist es doch nicht diese Liebe, von der Hollander im Titel spricht. Was er meint, ist Liebe im weitesten Sinne, ist Bekenntnis, ist Bejahung. Die Angst zu lieben — das ist die Angst vor der Klarheit, die Schatten und Schemen verschwinden läßt und das Nichts als Nichts enthüllt. Weil die Menschen fürchten, daß helles Licht ihnen nur dieses Nichts zeigt, deshalb verstecken sie sich hinter Unklarheiten vor dem Leben, vor den anderen Menschen, vor sich selber, oder sie stürzen sich im Taumel der Verzweiflung in die erleuchtende Flamme, um darin zu verbrennen. So finden der kleine französische Leutnant und die Deutsch-Französin bei Château Thierry ihren Tod, und dieser Tod ist lebensvoller, bejahender, als es ihr Leben war, das für die Frau in einer ewigen Flucht aus der Gegenwart, für den Soldaten in einem gefühllosen Taumeln durch sie bestand.

Der erste Roman des Buches heißt „Der Konjul“; dieser, angehender Bremer Kaufmann, hat, wie man so sagt, ein Leben hinter sich, ein erfolgreiches Leben, das mit Gelderwerb und gesellschaftlichen Verpflichtungen und standesgemäßer Lebensführung ausgefüllt wurde. Und dann stoppt das Alter plötzlich diesen lüdenlosen Kreislauf ab und schaltet breite Pausen ein. Dem Konjul dämmert die Erkenntnis, daß diese Pausen erbarmungslos leer bleiben, wenn er sie auch mit dem Sinn und dem Inhalt seines ganzen vergangenen und gegenwärtigen Daseins erfüllt; denn dieses ganze Dasein war leer und sinnlos. Die Erkenntnis dieser Wahrheit stellt ihn noch einmal an einen Anfang. Aber der Konjul hat nicht den Mut, nun noch sein Leben zu suchen und die Jahrzehnte seines bisherigen Daseins als verloren zu streichen. Er stücht zurück in die Lüge.

„Gefühl ist alles“; dieser Titel ist nicht ironisch gemeint. Im Gegenteil — er scheint mehr zu sein als nur Inhaltsangabe. Man könnte ihn als Verheißung deuten; man könnte glauben, daß die Revolutionarin Anna durch sich selbst und über sich selbst hinaus kraft des Gefühls den Weg zur Klarheit findet, der sich ihrem von Parteiformeln und -dogmen eingegangenen Verstand nicht offenbarte. Aber Hollander überläßt diese Schlußfolgerung dem Leser; die letzten Sätze des Romans scheinen sogar beinahe vor ihn zu warnen.

Die Lektüre des Buches hinterläßt ein bedrückendes Gefühl. Die Angst zu lieben lastet nicht nur auf den Gestalten, die es am Leser vorüberführt; sie lastet auf dem Autor, der aus seiner Sehnsucht heraus Geschöpfe formt, die er als schaffende Kräfte dem Leben verbinden möchte, und der dann doch nicht den Mut findet, sich zu ihnen zu bekennen. Dieses Buch, das so einfach und so klingend in der Sprache ist, daß man jeden Satz mit Genuß lautlesen kann, skizziert Menschen und Situationen meisterhaft. Das Wichtigste, die Deutung, bleibt es schuldig. Trude E. Schulz.

3 Tage Retardat-Sonderfahrt nach Hamburg für nur 37 M. beinhaltet die Reisezeit 2. Klasse, Berlin-Hamburg, Sonntag, 3. (Lichtenberg 1200), beginnend am 3. September 6. 3. Im Fahrpreis sind Mittagessen und Liege nachmittag eingeschlossen. Wir verweisen auf die Anzeigen in dieser Ausgabe.

PROGRAMM für die Zeit vom 1. bis 3. September		KINO-TAFEL		PROGRAMM für die Zeit vom 1. bis 3. September	
<b>BTL</b> Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9 Uhr Zwischen Nacht und Morgen mit And Egede Nissen, Oskar Homolka, Ed. v. Winterstein	<b>Moabit</b> <b>Artushof</b> Film u. W. ab 6.30 U. Böhne. Sonnt. ab 3 U. Tonfilm Perleberger Str. 29 Ihr Junge mit Magda Sonja Tonbeiprogramm — Bühnenschaus	<b>Mariendorf</b> <b>Ma-Li</b> Mariendorfer Wochentg. Tonfilm Tonfilm Chausseestr. 305 100proz. Tonfilm: Mary mit Olga Tschadowa — Gräfin Donath mit Henry Forica	<b>Film-Palast Kammersäle</b> Teltower Str. 1 W. 6.30, Stg. ab 3.30 U. 100proz. Tonfilm: Der Zinker (nach E. Wallace) m. Lissi Arna, Diehl, Rose des Südens	<b>Flora-Lichtsp.</b> Landsberger Allee 40/41 W. 6.15, 9 U., Stg. ab 4 U. Kopfführer ins Glück mit Fritz Schulz Gankler mit K. v. Nagy, M. Hansen Tonwoche	<b>Weißensee</b> Wochentg. 7 u. 9 U. Sonnt. 3, 7 u. 9 U. Langhansstr. 23 100proz. Tonfilm: Das Lied ist aus (mit dem Happyend) mit Liane Haid, Willi Forst Das gelbe Haus mit Charl. Sosa
<b>Rheinsstraße 14</b> (An der Kais.-Eiche) W. 5, 7, 9 Uhr Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart, Lucie Englisch Für Jugendliche freigegeben	<b>Welt-Kino</b> W. 6.45 u. 9.05 U. Sonnt. ab 4.45 U. 100proz. Tonfilm: Rene Clair Meisterwerk: Die Million Großes Beiprogramm	<b>Tempelhof</b> <b>Tivoli</b> Berliner Str. 97 Tägl. 5, 7, 9 U. Stg. 3 Uhr: Jug.-Vorst. 100proz. Tonoprette: Nie wieder Liebe m. L. Harvey, Bressart, Liedtke Tonbeiprogramm	<b>Th. am Moritzplatz</b> Beg. Wo. 5, 7, 9, Stg. ab 4.30 Uhr Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart Gutes Beiprogramm	<b>Germania-Palast</b> Frankfurter Allee 314 Woch. 6.30, Sonnab. 3, Sonnt. ab 3 Uhr Kassenöffnung 1/2 Stunde vorher Kriminal-Tonfilm: Der Zinker mit Lissi Arna, Fritz Rasp Gutes Beiprogramm Bü.: Zwei gr. Varieté-Affaktionen	<b>Schloßpark Film - Bühne</b> Berliner Allee 206-216 6.30, 9 Uhr Der Drachensieder mit Harold Lloyd Seine Freundin Annette m. Lissi Arna
<b>Odcon, Potsdamer Str. 75</b> W. 5, 7, 9 Uhr Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians	<b>Charlottenburg</b> <b>Kant-Lichtspiele</b> Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart, Lucie Englisch Für Jugendliche freigegeben	<b>Neukölln</b> <b>Mercedes-Palast</b> Hermannstr. 212. Woch. 6.15, 9, Stg. ab 3 Wegen Riesenerfolg verlängert: Kriminal-Tonfilm: Der Zinker (nach Edgar Wallace) — Beiprogramm Große Bühnenschaus	<b>Südosten</b> <b>Luisen-Theater</b> W. ab 6.30 Stg. ab 3 U. Reichenberger Str. 34 Bis einschließlich Donnerstag: Tonschank: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart Hände hoch mit Ken Maynard Jugendliche haben Zutritt	<b>Osten</b> <b>Luna-Palast</b> Woch. 3 Uhr Sonntab 3 Uhr Große Frankfurter Str. 121 Tonfilm Gassenhauer mit den Comedian Harmonists Gute Bühnenschaus	<b>Friedrichsfelde</b> <b>Kino Busch</b> Woch. 6.15 u. 9 U. Stg. 5, 7, 9 Uhr. Alt-Friedrichsfelde 3 100proz. Tonfilm: Die Sache August Schulze (Kinder vor Gericht) mit Speelmans, Otto Woche. Im Beipr.: Lon Chaney
<b>Alexanderstr. 39-40</b> (Passage) Den ganzen Tag geöffnet. Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart Für Jugendliche freigegeben	<b>Wilmersdorf</b> <b>Atrium Beba-Palast</b> Kaiserallee, Ecke Berliner Straße W. 7 u. 9.15 Uhr S. 5, 7, 9.15 Uhr Uraufführung! Der Raub der Mona Lisa mit Willi Forst, Trude von Molo, Gustav Gründgens, Rada Roda — Tonfilm-Beipr. — Kulturfilm — Tonwoche	<b>Excelsior</b> Wochentg. 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U. Kaiser-Friedrich-Straße 191 Tonfilm: Lichter der Großstadt mit Charlie Chaplin — Tonbeipr. Jugendliche haben Zutritt	<b>Südwest</b> <b>Stella-Palast</b> Köpenicker Straße 11-14 Wochentg. ab 6.15 U. Sonntags ab 3 U. 100proz. Tonoprette: Opernredouille mit Georg Alexander Beiprogramm — Bühnenschaus	<b>Norden</b> <b>Alhambra</b> Müllersstraße 130, Ecke Seestraße Wochentg. 5, 7, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart Jugendliche haben Zutritt	<b>Nordost</b> <b>Pharus-Lichtspiele</b> Müllersstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U. Drei Tonfilme: Nie wieder Liebe mit L. Harvey, Bressart, Liedtke Die Geisterschänke Schneeschuhport im Sommer
<b>Unter den Linden</b> <b>Die Kamera</b> Unter den Linden 14 (A 1) 2943 Jäger Vorst. 3, 5, 7, 9 Uhr 2 weitere Chaplin-Filme. Zirkus u. Pilgrim (Nur in der Kamera) Für Jugendliche freigegeben	<b>Schöneberg</b> <b>Titania Schönebg.</b> Wochentg. 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr Hauptstraße 49 100proz. Tonfilm: Nie wieder Liebe mit Lillian Harvey, Felix Bressart, Harry Liedtke — Tonwoche	<b>Nordost</b> <b>Stern, Hermannstraße 49</b> Wochentg. 6.45, 9 Uhr. Sonnt. 3, 7, 9 Uhr Tonfilm: Lichter der Großstadt mit Charlie Chaplin — Tonbeipr. Jugendliche haben Zutritt	<b>Baumschulenweg</b> <b>Lichtspielhaus</b> W. 6.30, 9 U. S. 4.30, 9 U. Baumschulenstr. 78 Sonnt. 2 U.: J.-V. Wegen Riesenerfolg bis einschl. Donnerstag verlängert: Tonfolge: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart Tonbeiprogramm — Jugendl. Zutritt	<b>Regen</b> <b>Babylon, am Bülowplatz</b> Wochentags 5, 7, 9.10, Sonntags 3 Uhr 100proz. Tonfilm: Der Zinker (nach E. Wallace) Bühne: 50 Minuten Lachen! Ab Mittwoch: Meine Kusine aus Warschau mit Haid Bühne: 1/2 Sid. Varieté	<b>Hennigsdorf</b> <b>Filmpalast Tegel</b> Bahnhofstr. 2 Wochentg. 6, Sonnt. 4 1/2 U. 100proz. Tonfilm: Das Schicksal der Renate Langen mit Mady Christians Ab Mittwoch: Bühne: 10 Akkordeons
<b>Westen</b> <b>Primus-Palast</b> Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Uraufführung: Tonfilm-Lustspiel: Um eine Nasenlänge mit Siegfried Arno, Lucie Englisch, Elga Drink, Ernst Verebe, Julius Falkenstein (Regie Dr. J. Güler)	<b>Friedenau</b> <b>Kronen-Lichtspiele</b> Rheinstr. 65 Wochentags 5, 7, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr Verlängert! Tonlustspiel: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart, Lucie Englisch — Gutes Beiprogramm Für Jugendliche freigegeben	<b>Nordost</b> <b>„Elysium“</b> Prentzauer Allee 20 Wo. 5.15, 7.00, 9.15. So. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 U. Lichter der Großstadt (City Lights) mit Charlie Chaplin Bühnenschaus — Tonwoche	<b>Zentrum</b> <b>Kosmos-Lichtspiele</b> Läckstr. 70 Wochentg. 5, 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 U. 100proz. Tonfilm: Opernredouille mit Liane Haid, Georg Alexander Tonbeiprogramm — Tonwoche	<b>Tegel</b> <b>Filmpalast</b> Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Berliner Straße 99 100proz. Tonfilm: Schneider Wibbel mit P. Henckels, H. Fischer-Köppe Bühne: Harry Bismontsch Gutes Beiprogramm	

# Abtreibungs-Kommissionen?

## Ein Vorschlag zur Abtreibungsfrage / Von Medicus

Im Herbst d. J. wird im Strafrechtsausschuß des Reichstags das Problem der Schwangerschaftsunterbrechung erneut zur Debatte kommen. Es ist bemerkenswert, daß die Zahl der Veröffentlichungen über die Motive von ärztlicher Seite ständig im Steigen begriffen ist, ein Zeichen, daß sich in der Ärzteschaft die Einsicht durchsetzt, daß der jetzige gesetzliche Zustand unhaltbar ist. Gleichzeitig ist es auch erfreulich, daß selbst in dem Teil der medizinischen Presse, der, wie z. B. die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“, in früherer Zeit sehr reaktionär eingestellt war, jene Worte zu Worte kommen, die grundlegende Reformen der Gesetzgebung befürworten.

Aufmerksamkeit verlangt vor allem eine Publikation von Prof. W. Grotjahn in der „Medizinischen Welt“ vom 22. August. Grotjahn teilt mit, er habe die Kartothek eines verstorbenen Arztes, der 556 Schwangerschaftsunterbrechungen vorgenommen hat, durchgesehen und stellt fest: „Es findet sich kein einziger unglücklicher Ausgang auch nur andeutungsweise verzeichnet. Bei der Ehrlichkeit, mit der offenbar die Aufzeichnungen gemacht worden sind, ist anzunehmen, daß auch keiner vorgekommen ist. Ungünstig ließ sich nur ein Fall an, bei dessen Ausschabung die Krankengeschichte selbst eine Perforation annimmt, die jedoch nicht zu einem unglücklichen Verfall führte.“ Dieser Arzt hat die Austräumungen in seiner Wohnung und mit wenigen Ausnahmen ohne Kartote vorgenommen. Das Ergebnis ist eine Bestätigung unserer Ansicht, daß eine Schwangerschaftsunterbrechung, von einem Arzt unter Beachtung aller wissenschaftlichen Regeln vorgenommen, so gut wie gefahrlos ist. Das geringe Gefahrenmoment muß sich noch verringern, wenn der Eingriff in einer Klinik durchgeführt wird. Gewiß, harmlos ist ein operativer Eingriff niemals; aber die Kartothek zeigt doch — was man ja bereits weiß —, daß die ungünstigen Ausgänge bei Abtreibungen zu verhüten sind, wenn man die ärztliche Unterbrechung erleichtert und diese selbst nur von fachkundiger ärztlicher Seite — also nicht von jedem Arzt — vorgenommen wird.

Voll und ganz stimmen wir mit Grotjahn überein, soweit er die Geburtenverhütung propagiert. Er hat durchaus recht, wenn er schreibt: „Hier liegt offenbar ein Verschämmnis der Ärzte vor, welche die Beratung über die geburtenverhütenden Mittel bisher gar zu sehr den Hebammen, Heilgehilfen, Drogeristen, Kellnern, Barbieren usw. überlassen haben und die Anwendungsmethoden der Präventivmittel zumeist selbst nicht hinreichend beherrschten.“

Grotjahn hält konsequent seine Bedenken gegen die Freigabe der Abtreibung aufrecht. Er faßt sie folgendermaßen zusammen: „Auch wenn der Arzt sie vornimmt, handelt es sich um eine blutige und eingreifende Operation. Die Abtreibung wird von unzähligen Paaren als ein die Kinderzahl beschränkendes Mittel benutzt, obgleich hinreichend zuverlässige und ungefährliche Präventivmittel zur Verfügung stehen. Die Zahl der Unterbrechungen der Schwangerschaft würde ins Uferlose steigen. Die Freigabe würde Ehefrauen, die ihre Frucht auszutragen wünschen, ein Mittel rauben, dem Drängen ihrer Umgebung auf Entfernung der Frucht Widerstand zu leisten. Die Freigabe würde auf den sexuellen Verlobtenverkehr (!) eine verhängnisvolle Wirkung ausüben. Die völlige Freigabe würde den Geburtenrückgang ruckartig steigern.“ Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese Einwände zu widerlegen, um so weniger, als dies nur oft Besagtes wiederholen hieße. Grotjahns Programm heißt: Legalisierung der Schwangerschaftsunterbrechung durch ein Spezialgesetz, das eine Meldepflicht für jede nicht ausgetragene Schwangerschaft vorsieht und das die Indikationen festlegt, bei deren Vorliegen die Unterbrechung als gesetzlich zulässig anzusehen wäre. Als berechtigt erklärt Grotjahn die im einzelnen umschriebene medizinische Indikation und die eugenische Indikation. Die prinzipielle soziale Indikation findet in Grotjahns einen entschiedenen Gegner. „Denn der überaus dehnbare, letzten Endes auf fast jeden Fall hin passende Begriff der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse kann nur schlecht zur Abgrenzung einer Indikation dienen, vermag aber jeden Mißbrauch zu decken.“ Grotjahn empfiehlt zur Bekämpfung der Abtreibung vor allem die Schaffung einer ausreichenden Fürsorge für kinderreiche Eltern in Gestalt eines Beihilfesystems oder einer Elternschaftsversicherung.

Wir haben wiederholt schon die Gründe dargelegt, weshalb wir mit Grotjahn nicht übereinstimmen. Bestärkt wird unser Widerstand durch einen Vorschlag, den der Autor am Schluß seines Artikels macht, und der beweist, in welche gefährliche und unfruchtbare Gedankengänge er sich verirrt. Die Frage, die bei der Lesüre seiner Darlegungen immer wieder aufsteigt, ist die: Wann also ist die soziale Indikation berechtigt? Wer soll darüber entscheiden, wenn nicht der um Rat befragte Arzt? Grotjahn nun will die Entscheidung einer dritten Stelle überlassen, „am besten, einem amtlich bestellten Ausschuß, der unter dem Vorsitz des zuständigen Medizinalsekretärs den Fall prüft und entscheidet“. Ja, nicht nur die soziale, sondern auch die anerkannte medizinische und eugenische Indikation müsse der Entscheidung jener Kommission unterliegen. Das Verfahren in dieser Kommission müsse durch ein Sondergesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft festgelegt werden.

Der Weg, den Grotjahn hier vorschlägt, zeigt, daß das Ergebnis seiner Einstellung zum Abtreibungsproblem trotz seiner scheinbar positiven Formulierung durchaus negativ ist. Zwischen Arzt und Patientin soll eine beamtete Kommission eingeschaltet werden, die die endgültige Entscheidung zu treffen hätte! Wir haben in Deutschland auf fast allen Gebieten, die schnelle und durchgreifende Entscheidungen verlangen, mit der Schaffung von bürokratischen Institutionen die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht. Soll dieser typisch deutsche Unfug nun auch auf ein Gebiet übertragen werden, wo er die größten Verheerungen, die sich überhaupt denken lassen, anrichten muß? Eine Entscheidung über Schwangerschaftsunterbrechung ist nicht dasselbe wie über eine Devisenaufgabe! Grotjahn stellt sich nur die praktischen Wirkungen seines Vorschlages vor: Wie soll die Kommission im Einzelfall anders entscheiden als

durch direkte Untersuchung der Frau? Es ist undenkbar, daß der Ausschuß nur auf die Angaben des Arztes hin entscheiden könnte, ob eine Schwangerschaftsunterbrechung durchgeführt werden kann, denn dann wäre er überflüssig, weil die Entscheidung in Wirklichkeit doch wieder beim Arzte läge, oder sein Beschluß wäre wertlos, ja gefährlich, weil er nur auf Grund der Aktenlage getroffen wäre und dem wissenschaftlichen Tatbestand nicht gerecht werden kann. Eine derartige beamtete Kommission müßte also jede einzelne Frau genau untersuchen. Glaubt Prof. Grotjahn tatsächlich, daß Frauen, die sich wegen Schwangerschaftsunterbrechung an den Arzt wenden, das Dazwischentreten einer solchen Kommission ruhig und ohne weiteres hinnehmen würden? Eine solche Institution wäre nicht nur ein psychologischer, sondern auch ein absoluter volksgefährlicher Mißgriff! Das Endergebnis wäre, daß die Frauen, statt einen Arzt aufzusuchen, dorthin gehen würden, wo ihnen keine solche amtliche Untersuchung bedroht, nämlich zur weisen Frau oder zum gewerkschaftsmäßigen Pfluscher! Eine Institution, die die Frauen zwingt, den Pfluscher aufzusuchen, weil neben die Straandrohung der § 218 noch die psychologisch unerträgliche Untersuchung durch eine behördliche Kommission träte, würde uns um Jahre zurückwerfen. Dazu kommt noch, daß keine Gewähr dafür vorhanden ist, daß sich die Frauen einer abweisenden Entscheidung der Kommission fügen würden. Die Frau, die sich ihre Frucht nehmen lassen will, tut dies unter allen Umständen. Wenn die Kommission gegen sie ent-

scheidet, so wird der nächste Weg der Frau eben zum Pfluscher sein. Weiter: Das Abtreibungsproblem ist eine Weltanschauungsfrage. Auch der Arzt, mag er auch einer beheldeten Kommission angehören, läßt sich bewußt oder unbewußt von weltanschaulichen oder religiösen Momenten bestimmen. Daß in der Entscheidung einer Kommission wohl oder übel auch solche nicht rein gesundheitliche Auffassungen mitspielen werden, besonders wenn es um den Fragenkomplex der sozialen Indikation geht, ist kein Zweifel. Soll überhaupt die Kommission mit Mehrheit Beschlüsse fassen? Ein Mehrheitsbeschluss, wo es auf wissenschaftliche Anschauungen und Ueberzeugungen ankommt, ist unsinnig! Soll die Minderheit, die vielleicht wissenschaftlich recht hat, sich einer Mehrheit, die irrt, fügen? Und soll die Patientin sich einem solchen Mehrheitsbeschluss fügen? Was geschieht weiter, wenn es sich um einen dringenden Fall handelt, wo der Eingriff von einer momentanen Entscheidung abhängig ist? Soll dann erst eine behördliche Institution entscheiden, so daß das alte Wort variiert werden kann: Der Beschluss glücklich gefaßt, die Patientin gestorben!?

Das ist nur ein Teil der Erwägungen, die zeigen, wie unmöglich der Vorschlag Grotjahns ist. Sein Effekt wäre unbedingt: eine Zunahme der pfluscherischen Abtreibungen, neue Schwereigkeiten für den Arzt, eine Erhöhung der Gefahren durch Abtreibung. Man kann solche Vorschläge nicht vom grünen Tisch aus machen!

# Preussens Polizei

## im Kampf gegen Verbrecher / Von P. Elmann

In den letzten Jahrzehnten hat die Kriminalpsychologie den Typ des Berufsverbrechers erkannt und sich eingehend mit ihm befaßt. Ein gefährlicher Feind der Gesellschaft, dieser Mann, der das Verbrechen zu seinem Beruf erwählt, der die Techniken einer Verbrechensbegehung, Verbrechensverflechtung und Flucht ebenso studiert wie die Methoden der Verteidigung vor Gericht und zur Erleichterung der Strafhast. Das gefährlichste aber an diesen Verbrechern ist, daß sie Schritt halten mit den technischen, chemischen und psychologischen Fortschritten und sich diese Entwicklung so schnell wie möglich zunutze machen.

Und so wie die Wirtschaft sich heute rationalisiert — also auch spezialisiert hat, so haben auch die Berufsverbrecher die differenzierten Spezialisierungen mitgemacht. Der eine öffnet Handtaschen, ein anderer Banktresore, ein dritter stiehlt im Warenhaus. So mußte auch die Verbrecherbekämpfung spezialisiert werden. Ueber das ganze Deutsche Reich sind die Kriminalbeamten in Dezernate eingeteilt: Mord, Brandstiftung, Einbruch usw. Darüber hinaus sorgt das preussische Innenministerium dafür, daß die Kriminalbeamten auch innerhalb ihrer Dezernate sich mit Sondergebieten von Verbrechen befassen. So ist zum Beispiel der Kriminalrat Buchdahl Spezialist für Förstermorde und wird in Preußen möglichst in allen solchen Fällen zugezogen werden.

So wertvoll diese Spezialisierung der einzelnen Beamten ist, sie reicht nicht immer aus. So entschlossen sich die deutschen Länder, eine Reihe von Zentralstellen vor allem in Berlin zu errichten. Diese Stellen sollten sich ausschließlich der Ueberwachung und Bekämpfung ganz bestimmter Verbrechenszweige widmen.

So entstand die Zentralstelle zur Bekämpfung des Taschendiebstahls. Sie verfügt über eine Sammlung von Lichtbildern und Personalkarten aller bekannten Taschendiebe und besitzt eine sehr differenzierte Kenntnis ihrer Lebensweise und Arbeitsmethode. So wird sie auch in noch ungeklärten Taschendiebstahlsfällen mit herangezogen und kann auf Grund ihrer Materialsammlung oft wertvolle Fingerzeige über den Täter und seinen Aufenthalt geben.

Sie steht, wie fast alle Zentralstellen, in enger Beziehung zu ähnlichen Institutionen des Auslandes.

Auch die Zentralstelle zur Bekämpfung der Falschmünzerei ist Nachrichtenamt und Auskunftsstelle. Alles Geld, von dem man befürchtet, daß es gefälscht sei, wird ihr zugeleitet. Gemeinsam mit Beamten der Reichsbank oder der Münze wird es hier auf seine Echtheit untersucht. Auch werden Erhebungen über das Verbreitungsgebiet und die Mengen der auftretenden Fälschungen angestellt. Durch systematische Auswertung aller Nachrichten kann häufig auch hier ein Verdacht in ganz bestimmter Richtung geführt werden.

Ebenfalls in Berlin ist der Sitz zweier Zentralstellen, die sich mit Angelegenheiten der Sittlichkeit befassen. Zunächst die Zentralstelle zur Bekämpfung unzuchtiger Bilder, Schriften und Ankerate, die durch Verordnungen auch mit der Bekämpfung unzuchtiger Filme betraut worden ist. Ihrem Arbeiten allein ist es zu verdanken, daß bisher sämtliche in Deutschland hergestellten unzuchtigen Filme noch vor der ersten Aufführung beschlagnahmt werden konnten. Die Würdigung dieser Arbeit steht jenseits aller Zensurdebatten, handelt es sich doch hier um größte und gemeinste Pornographie.

Dazu hat sich diese Stelle noch mit den wandernden Theaterunternehmern und Schaustellern zu befassen und ihnen die anstößigen Stellen aus dem Programm zu streichen.

Wir alle, auch wenn wir von Kriminalistik gar keine Ahnung haben, kennen die Zentralstelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels. Das ist eine segensreiche Einrichtung. Denn sie erweckt die Herzen der Filmindustriellen und tut keinem was zuleide; in den letzten zwanzig Jahren ist nicht ein einziger Fall von echtem Mädchenhandel zu ihrer Kenntnis gelangt.

Ebenfalls in Berlin befindet sich die Zentrale der Staatspolizei (C. St.), der vor allem die Spionageabwehr obliegt.

Schließlich hat noch das preussische Innenministerium eine Zigeunerzentralstelle für Preußen in Berlin errichtet. Die gemeinsame Zigeunerpolizeizentralstelle der deutschen Länder befindet sich in München.

Zigeuner sehen einander sehr ähnlich. Man wußte oft, daß Zigeuner gestohlen hatten. Aber nur selten, welcher es war. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, hat die preussische Polizei in der

Zeit vom 23. zum 26. November 1927 im ganzen Land eine große Zigeunerrazzia veranstaltet.

Von allen Verhafteten — es waren über zehntausend! — wurden Fingerabdrücke genommen. Jeder Zigeuner erhielt eine polizeiliche Legitimation, die ebenfalls mit einem Fingerabdruck versehen war. Seit jenem Tag sind sie planmäßig bei der Zigeunerstelle registriert.

Nach einer weiteren Zentralstelle nur für Preußen und einige kleinere Länder hat ihren Sitz in Berlin, das ist die Zentralstelle zur Ermittlung Vermißter und unbekannter Toter.

Gerade in letzter Zeit ist das Interesse der Öffentlichkeit für die Arbeit der „Reichsbahnpolizei“ sehr stark gewesen. Ihre Organisation stammt noch aus einer alten preussischen Verordnung. Diese wurde später für alle Bahnen des Deutschen Reiches besonders in der „Reichsbahn- und Verkehrsordnung“ übernommen.

Jeder höhere Bahnbeamte — Kontrolleur, Stationsvorsteher, aber auch Streckengeher — hat Polizeirecht; er kann Verhaftungen vornehmen, Anweisungen erteilen, Polizeistrafen verhängen. Jedoch ist seine Machtbefugnis an dem Punkt zu Ende, an dem das Gebiet nicht mehr der Bahn gehört. Andererseits soll in diesem Bahngelände — das sind also vor allem Züge, Bahnhöfe und Gleisanlagen — ein Polizeibeamter nur in besonders notwendigen Fällen hinzugezogen werden.

Man ging bei der Einrichtung dieser Bahnpolizeigewalt zunächst im wesentlichen von den Grundfragen des „Hausrechtes“ aus.

Aber diese rein ordnungserhaltende Funktion hat in den letzten Jahrzehnten einen wesentlichen Ausbau erhalten müssen. Früher wurden die Gleisanlagen im wesentlichen nur durch Streckengeher kontrolliert. Heute aber sind besondere Wachdienste eingerichtet worden, die darauf achten, daß niemand sich an den Gleisanlagen unbefugt herumtreibt oder zu schaffen macht. Außerdem bekämpft dieser Wachdienst die Schwarzfahrer. Denn die Gewohnheit mancher Landstreicher und auch Krimineller, auf Zügen, besonders auf Güterzügen, an Stellen, wo man sie kaum vermutet, blind und gratis mitzufahren, ist auch durch den modernen Verkehr noch nicht ganz ausgerottet. Besonders bevorzugt sind die Güterzüge und Spezialisten reisen unter den Wagen, indem sie mit Brettern sich zwischen den Achsen einen verhältnismäßig sicheren Halt verschaffen.

Alle Beamten der Reichsbahnpolizei unterstehen ihren Reichsbahnbezirksdirektionen. Aber auch diese haben ihre einheitliche Leitung im Eisenbahnzentralamt in Berlin.

Es gibt eine alte russische Geschichte von einem Erfinder, der erdand eine wundervolle Kanone — besser als alle, die der Gegner besaß — und verkaufte sie seiner Regierung.

Dann aber erdand er ein Gas, das diese Kanonen zerstörte, ging damit zum Gegner und sagte: „Wißt ihr schon, daß die da drüben eine schreckliche Kanone haben? Ihr seid verloren. Aber ich habe hier ein Gas, das wird diese Kanonen zerstören.“ Und der Gegner kaufte sein Gas.

Wenige Monate später erdand er wieder eine Kanone. Die war so großartig konstruiert, daß man mit ihr alle feindlichen Gasfabriken in wenigen Stunden in die Luft sprengen konnte. Er ging zu seiner Regierung. Sie kaufte.

Und so weiter.

Krieg und Verbrechen haben allerlei Berührungspunkte. Sie gleichen sich auch darin, daß jede Erfindung, jeder Fortschritt nur dazu dient, den des Gegners zu annullieren.

Unsere Kriminalisten und unsere Verbrecher übertrumpfen einander immer wieder.

Aber in den letzten Jahrzehnten ist es den deutschen Ländern gelungen, eine Waffe im Kampf gegen die Verbrecher auszubauen, mit der diese nie werden konkurrieren können. Das ist die Organisation. Sie können dem Polizeiparagrafen über ganz Preußen — über die ganze Welt! — ausbreiten, reibungslos und mit der Geschwindigkeit der Aetherwellen arbeiten, nichts Gleichartiges entgegenstellen.

Sie können keine Fluchtorganisation errichten, die so systematisch, so exakt arbeitet, wie die Erkennungsdienstzentrale in Berlin.

Sie müssen eines Tages jener Nacht erliegen, die von den Kartes einer systematisch geordneten Kartothek ausgeht.

